

Dada ist wieder da

Zürich feiert die Eröffnung des Dada-Hauses in der Altstadt

STEFAN HOTZ, Zürich

Dada, das unartige Kind von einst und Vorbild der Avantgarde, hat wieder eine «Basisstation». Seit Mittwoch ist an der Zürcher Spiegelgasse das Cabaret Voltaire an seinem Ursprungsort wieder zugänglich.

Neben dem Eingang liegt bedenklich schief ein kleines Ruderboot am Boden. Es ist eine Hommage an Arthur Cravan, den Boxer-Poeten und Deserteur, der 1918 im Golf von Mexiko untertauchte, als er auf dem Weg zu seiner Frau nach Argentinien war. Er gilt einer der ganz wenigen Schweizer Dadaisten.

Zürich aber war die Geburtsstätte des Dadaismus. Hugo Ball, Emmy Hennings, Hans Arp, Tristan Tzara und Marcel Janco richteten mitten im Ersten Weltkrieg am 5. Februar 1916 an der Spiegelgasse 1 das Cabaret Voltaire ein. Er war nur für wenige Monate lärmiger Treffpunkt zahlreicher exilierter Künstler, Ärgernis des Bürgertums, und Ausgangspunkt dieser kurzen, heftigen, in ihrer Langzeitwirkung kaum zu unterschätzenden Avantgarde-Bewegung.

Gestern wurde das neue Cabaret Voltaire feierlich eingeweiht. Es ist keine Wiederherstellung des alten Bühnenraums, denn von der damaligen Einrichtung blieb nichts erhalten. Der Ort an sich erinnert an den «grossen Beitrag zur Weltkultur aus Zürich», wie Stadtpräsident Elmar

Ledergerber gestern erklärte. Und er dankte all jenen, die nicht locker liessen und ihre Vision verwirklichten.

ES SAH NICHT GUT AUS. Denn im Sommer 2002 herrschte Katerstimmung. Damals teilte die Präsidialabteilung mit grossem Bedauern mit, an der Spiegelgasse 1 werde es keinen Kulturbetrieb geben. Erst die Besetzung der leeren Liegenschaft durch Kulturaktivisten, die den Dadaismus aufleben liessen, hatte kurz zuvor die Bedeutung dieses Hauses in Erinnerung gerufen. Doch die Zeit war ungünstig, die städtischen Kulturverantwortlichen zögerten, sie waren mit der Bewältigung der Kostenüberschreitung bei der Schauspielhausbühne im Schiffbau beschäftigt. Der Umbau für ein Geschäft wurde begonnen, die Chance schien vertan.

Was folgte, erscheint fast wie ein kleines Wunder. Eine breite Bewegung von Anhängern des Dadaismus forderte hartnäckig weiter ein Dada-Haus. Schliesslich lenkte die Besitzerin, eine Tochtergesellschaft des Versicherungskonzerns Swiss Life, ein, der unbekannte Mieter trat vom bereits unterzeichneten Vertrag zurück. Ein Beitrag der Stadt und die grosszügige Unterstützung der Uhrenfirma Swatch AG, deren Chef Nick Hayek sich als grosser Freund des Dadaismus outete, ermöglichten es, die Räumlichkeiten zu mieten und als Kulturzentrum

einzurichten.

KEIN MUSEUM. Das Cabaret Voltaire ist ein Café, der einstige Saal als offene Bühne gestaltet, das Untergeschoss ist als Kellergewölbe gestaltet. Es ist kein Museum, soll nicht zur «toten Huldigungsgruft» an Dada werden, wie Philipp Meier, der Leiter des Zentrums, gestern erklärte. Sondern ein Ort, um zu dokumentieren, transformieren und experimentieren. Vielleicht wird das Haus zur Wallfahrtsstätte für die weltweit verstreuten Anhänger des Dadaismus.

Die Eröffnungsausstellung heisst «Dadaize»: Mit diesem Ausruf hielt der japanische Fotograf Nobuyoshi Araki sein kreatives Heureka in einer Video-Performance fest. Zu sehen sind ebenso die Gespräche, die Peter K. Wehrli in den sechziger Jahren mit überlebenden Dadaisten für das Schweizer Fernsehen geführt hat, unter anderem Hans Arp und Hans Richter, wie sie über den Zufall sprechen. Dazu kommen Ausschnitte aus Dada-Filmen und Sequenzen, die den Einfluss der Bewegung auf den Schweizer Film belegen, etwa in der Glauser-Verfilmung «Matto regiert» von



Leopold Lindberg.

BABY DADA. Selbstverständlich darf eine dadaistische Aktion zur Eröffnung nicht fehlen: Das Künstler-Duo Com&Com sucht ein Paar, das im Februar, zum 89sten Geburtstag des Dadaismus, ein Kind erwartet und bereit ist, ihm den Namen Dada zu geben. Dem Baby werden dafür 10 000 Franken auf den Weg gegeben.

www.gugusdada.ch.